Nr. 275. Sonnabend, 24. November. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die China-Debatte im Reichstage.

Berlin, 22. Nov.

Das Haus war heute mäßig besetzt. Auch am Tisch des Bundesrathes war die Fülle der ersten Tage geschwunden; das ist eine Folge der Verfügung des neuen Reichskanzlers, wonach nur diejenigen Räthe der Reichssecretariate im Saale erscheinen dürfen, die für den Sitzungstag dem Reichstage als Commissare angemeldet sind. Die Tribünen waren stark besetzt; in der Hofloge saß der Chef des kaiserlichen Civilcabinets, Herr v. Lucanus, wohl in höherem Auftrage. Bekanntlich entsendet der Kaiser bei wichtigen Verhandlungen einen Herrn seiner Umgebung in den Reichstag, der ihm aus eigener Anschauung Bericht zu erstatten hat.

Nachdem an den ersten beiden Tagen der Aufmarsch der Parteien in der Hauptsache vollendet war, brachte der heutige Tag nur eine Art Nachlese. Trotzdem war es nicht möglich, die Debatte zu Ende zu führen. Dieselbe war stellenweise recht bewegt und auch an Ordnungsrufen fehlte es nicht. So wurden die Socialdemokraten Fischer und Bebel damit bedacht, weil sie die Worte „gelogen", „bewußt gelogen" dem Abg. Stöcker zuriefen, als dieser behauptete, die Socialdemokratie habe die Erschießung des Erzbischofs von Paris durch Communarden 1871 verherrlicht, und Singer heimste gar zwei Ordnungsrufe ein, weil er meinte, Stöcker könne die Wahrheit nicht leiden, und weil er ferner von der Raubpolitik der Regierung sprach.

Die Erklärung bezüglich der Stellung des Bundesrathes zur Chinafrage wurde augenscheinlich nach vorheriger Verständigung mit dem Reichskanzler Grafen **Bülow** abgegeben, mit dem der baierische Bundesrathbevollmächtigte Graf **Lerchenfeld** sich angelegentlichst unterhalten hatte. Am Schlusse seiner Rede stellte Graf Lerchenfeld auffälligerweise einen Unterschied zwischen Indemnität und nachträglicher Bewilligung in Abrede. In der Indemnität fehle jede staatsrechtliche Bedeutung und Wirkung. Denselben Standpunkt vertrat der Abg. Stöcker, was später den Centrumsabg. Dr. Bachem zu einem energischen Protest veranlaßte.

Der Abg. **v. Dziembowski-Pomian** (Pole) benutzte die Gelegenheit, der Polenpolitik einen Hieb zu versetzen. Er meinte, die Weltpolitik beruhe auf der gegenseitigen Achtung der Rechte der Völker und wenn man in China die Freiheit des Erwerbs und der Religionsübung verlange, müsse man auch fremden Elementen in Preußen, den Polen und Dänen, dasselbe Recht zugestehen. Der Welfe **Hodenberg** will von Weltpolitik nichts wissen.

Die Missionen vertheidigten die Abgeordneten **Stöcker** und **Bachem** gegen die Beschuldigung, daß sie den Hauptheil der Schuld an den chinesischen Wirren tragen.

Der Bundesführer **Frhr. v. Wangenheim** schob Hohenlohe die Verantwortung für die Nichteinberufung des Reichstages zu und beschuldigte ihn der Schädigung des monarchischen Ansehens, weil er es nicht verstanden habe, die Fühlung der Regierungen mit dem Reichstage und des Monarchen mit dem Volke aufrechtzuerhalten.

Morgen wird die Chinadebatte beendigt; außerdem steht die **12000 Mk.-Interpellation** auf der Tagesordnung.

Randglossen zum Prozeß Sternberg.

Wir leben in einer Aera der Sensationsprozesse. Die Serie der Meineidsprozesse in Konitz ist noch lange nicht beendet. Der Prozeß Sternberg, der sich vor der Strafkammer in Berlin abspielt, nimmt seit Wochen die Aufmerksamkeit in Anspruch und er wird es in Folge des schleppenden Ganges der Verhandlungen noch eine geraume Zeit weiter thun. Und schon beginnt ein neuer Prozeß, der in Folge seiner Vorgeschichte und in Folge der Personen, welche die Acteure in diesem forensischen Drama bilden, nicht minder Anspruch auf die öffentliche Aufmerksamkeit erhebt, nämlich der Harmlosen-Prozeß, welcher nach der Verwerfung des ersten Urtheils durch das Reichsgericht seine zweite Auflage erlebt.

Man muß lange Zeit zurückdenken, um sich eines Prozesses zu entsinnen, in dem so viele und so verschiedenartige Mißstände aufgedeckt worden sind, als in dem Prozeß Sternberg. Es ist nichts weniger als erfreulich, die Verhandlungen dieses Prozesses zu verfolgen und die nothwendige Nutzanwendung daraus zu ziehen, denn es ist ein widerwärtiges und abstoßendes Bild, welches der Prozeß Sternberg vor unseren Augen entrollt.

Das Milieu, in dem die Vorgänge, welche dem Prozeß zu Grunde liegen, sich abspielen, ist das, welches man mit dem ominösen Worte „Berlin bei Nacht" bezeichnet. Es zeigt sich uns hier die Nachtseite des Großstadtlebens, die Kehrseite der Medaille, welche, von vorn betrachtet, so verlockend erscheint. Wir sind nicht geneigt, in die Weherufe über das „Sündenbabel" einzustimmen, aber es ist nur natürlich, daß die Genußsucht und das Laster in dem vielgestalteten Leben und Treiben der Großstadt einen besseren Boden und leichteren Unterschlupf als anderswo findet.

Kein einziger sympathischer Zug ist in dem widerwärtigen Gemälde dieses forensischen Dramas zu entdecken. Da sehen wir als Hauptacteur einen vielfachen Millionär, der seine Millionen erwarb, indem er skrupellos über die vernichteten Existenzen Anderer hinwegschritt und der, obwohl im vorgerückten Alter stehend und Familienvater, einem Lebenswandel huldigt, von dem er selbst, der doch alles bestreitet und leugnet, vor Gericht bekennen muß: „Ich gebe zu, daß ich die Gesetze der Ehe und der Moral durchbrochen habe." Und als Zeuginnen sehen wir eine Anzahl Mädchen in kindlichem Alter auftreten, welche den Typus der echten großstädtischen Sumpfpflanze repräsentiren und in ihrem jugendlichen Alter bereits eine „Vergangenheit" aufweisen, die uns einen Begriff davon giebt, welches ihre Zukunft sein wird.

Wir entsinnen uns kaum eines Prozesses, in dem ein Angeklagter, auf dem der erdrückendste Schuldverdacht lastet, mit solcher Zähigkeit und Energie, mit solchem Aufwand von Geschicklichkeit und von — Geldmitteln um seine Freisprechung gekämpft hat, wie der Bankier Sternberg, von dessen Schuld die öffentliche Meinung und allem Anschein nach auch die Richter überzeugt sind. Das Auftreten des Sternberg vor Gericht ist jedenfalls nicht geeignet, irgend welche Sympathien für den Mann zu erwecken oder irgendwo den Glauben an seine Nichtschuld — der Ausdruck Unschuld wäre hier gar zu deplacirt — hervorzurufen. Es gehört eine bewunderungswürdige Geduld seitens der Richter dazu, dem widerwärtigen und anmaßenden Auftreten des Angeklagten gegenüber die Objectivität und angesichts der einander kraß widersprechenden Zeugenaussagen den Gleichmuth zu bewahren. Und wir beneiden die Vertheidiger nicht darum, einen solchen Mann in einem solchen Prozesse zu vertheidigen. Man wird weit zurückgehen müssen, um sich eines Prozesses zu entsinnen, in dem das Geld eine solche und eine so widerwärtige Rolle gespielt hat, als in dem Prozeß Sternberg. Diametral stehen sich die Aussagen der Zeugen gegenüber und bei jeder dieser einander schroff widersprechenden Zeugenaussagen müssen wir uns sagen, daß eine der beiden Parteien die Ruhe des Gewissens geringer taxirt, als die Summen, welche die „großen Unbekannten" des Herrn Sternberg ihr offerirt haben.

Diese großen Unbekannten, wie der mysteriöse „Capitän Wilson" und noch manche andere, spielen in dem Prozeß eine Rolle, welche die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen sehr geeignet ist. Die Erkenntniß, wie außerordentlich bedenklich und gefährlich zumeist die Thätigkeit der Detectivinstitute ist, ist nicht gerade neu. Aber seit langer Zeit hat uns kein Prozeß ein so umfassendes und deutliches Bild von dem Einfluß dieser Privatdetectivs gegeben wie der Prozeß Sternberg. Noch sind die Acten des Prozesses Sternberg nicht geschlossen und noch kann das letzte Wort über die Lehren dieses Prozesses nicht gesprochen werden. Aber schon heute kann festgestellt werden, daß der Prozeß neben der Reformbedürftigkeit der Criminalpolizei aufs neue die Thatsache erwiesen hat, zu welchem Krebsschaden die Thätigkeit der Detectivinstitute sich auszuwachsen vermag, selbst wenn sie sich mit dem hochtönenden Namen „Jus" (Gerechtigkeit) schmücken.

Politische Tagesschau.

Danzig, 23. November.

Aus dem Leben Kaiser Friedrichs III.

stellt Prof. Martin Philippson in seiner schon erwähnten Biographie, die von der innigen Verehrung und dem tiefen Mitgefühl des Verfassers für den edlen unglücklichen Fürsten ein ehrendes Zeugniß ablegt, wiederholt Proben seiner strengen Unparteilichkeit und Gesetzlichkeit zusammen. Als er den Verhandlungen des Kammergerichts am 27. März 1861 mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, hielt er an die Räthe eine Ansprache, die seine ganze Denkweise auf das deutlichste darlegt:

„Wie ich soeben Gelegenheit gehabt habe, schließt er die Rede, mich zu überzeugen, daß die Gesetze mit Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit gehandhabt werden, so will ich auch nur das Gesetz durch oberste Richtschnur anerkennen, da nur durch die höchste Achtung vor den Gesetzen eine sichere Grundlage für ein gesundes Staatsleben geschaffen werden kann."

Von Vorurtheilen war bei Kaiser Friedrich keine Rede. Er setzte es in den 60er Jahren mit Aufbieten seines gesammten Einflusses durch, daß die freimaurische Großloge Preußens den von auswärtigen Logen aufgenommenen Brüdern jüdischen Glaubens den Zutritt gewährte, wenn er auch directe Aufnahmen von Israeliten in den preußischen Logen nicht zu erlangen vermochte. Gerade wegen dieser reactionär-unduldsamen Richtung des preußischen Freimaurerthums entfremdete er sich diesem immer mehr.

Der Kampf um die lex Heinze

wird, aller Voraussicht nach, von neuem entbrennen. Es ist angekündigt, daß die in der vorigen Session in einer Zwangslage fallen gelassenen Anträge wieder eingebracht werden würden. Auch der Wortführer der protestantischen Orthodoxie, Herr Stöcker, wittert Morgenluft. „Sehr günstig ist die Zeit", schreibt das „Volk", „um der lex Heinze die Ergänzungen zu erringen. Die Regierung wird kaum mehr wagen, die Erhöhung des Schutzalters der Mädchen abzulehnen; sie wird die Verantwortung nicht übernehmen, daß Sternberg sein verbrecherisches Treiben noch ferner ungestraft fortsetzen kann." Daß man es bei diesem Antrage nicht bewenden lassen, sondern den Versuch machen wird, die kunst- und literaturfeindlichen Anträge wieder durchzusetzen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Der Goethebund bekommt Arbeit für energische Abwehr und Aufrüttelung der bisherigen Indifferenten.

Die Socialdemokratie — hoffähig.

Bezüglich der Erklärung des Abg. Singer, daß er als Vicepräsident des Reichstages nicht „zum Kaiser gehen" würde, ist der in Karlsruhe erscheinende „Volksfreund" der Ansicht, daß dieser Standpunkt der Socialdemokratie über kurz oder lang aufgegeben werden würde. Das Ceremoniell ändere ja nichts an dem politischen Standpunkt der Betheiligten. Der „Volksfreund" fügt hinzu, daß Abg. Dreesbach in der badischen zweiten Kammer, der, nach dem Stärkeverhältniß der Parteien, in nicht zu ferner Zeit Aussicht habe, zum zweiten Vicepräsidenten gewählt zu werden, diese Stelle „mit allen Verpflichtungen" annehmen werde. „Wir in Süddeutschland haben die Zimperlichkeit überwunden, unsere norddeutschen Genossen werden nachkommen."

Svante Ohlsen.

Roman von **Franz Rosen.**

(Nachdruck verboten.)

(33)

Als die Nacht hereinbrach, löste er seine Mutter ab, die ihm nur zögernd und ungern ihren Platz abtrat, und übernahm die ernste Wacht im Krankenzimmer. Ganz still saß er im Hintergrunde des halbdunkeln Gemaches bei dem trüben Schein des kleinen Oelflämmchens, die grübelnden Gedanken seine einzige Unterhaltung. Seine Gedanken an den Vater, der nun sterben wollte, dessen Lippen ihm heute mit letzter Anstrengung dies Haus, dies Gut und seine Leute und vor allem das Weib, das er hinterließ, ans Herz gelegt hatten; der ihn zum Erben seines Reichthums und seiner Arbeit machte; der keinen Vorwurf für ihn gefunden um des Unglücks willen, das ihn die Hälfte seines Vermögens gekostet hatte, sondern ihn nur ermunterte zu neuem Wagen und Gewinnen. Seine Gedanken darüber, ob er die väterliche Erbschaft antreten, ob er es darauf ankommen lassen dürfe, den Fluch, der sein Leben verdarb, herabzuziehen auf alle, die nun seiner Sorge und Liebe anvertraut sein sollten.

Alle — und vor allem die Eine. In der größten Liebe lag ja die größte Gefahr.

Svante wühlte die Hände in das dichte Haar und stöhnte. Er hatte gehofft, dies wenigstens möchte ihm erspart bleiben, dies Letzte, Schrecklichste. Er hatte sein Herz künstlich verhärtet, und weil es jahrelang stillgeschwiegen, hatte er schon gemeint, es sei todt. Nun überkam sie ihn doch, die selige, verderbliche Macht, von der man sagt, daß sie Jedem einmal komme. Er wehrte sich gegen diese Erkenntniß, wie gegen eine unsinnige Einbildung. Er schloß die Augen und meinte, wenn er die Gefahr nicht sähe, so wäre sie eben nicht da. Aber sie war da und lockte ihn mit wunderholdem, aufregendem Gaukelspiel — und trug in sich das todtbringende Gift.

Und er saß und sann und grübelte, und die Nacht rückte vor.

Ab und an erwachte der Kranke aus unruhigem Schlummer; dann mußte ihm Svante irgend welche Handreichungen thun — manchmal auch, an seinem Bett sitzend, den Ungeduldigen zerstreuen und ihn mit freundlichem Zureden trösten. Er merkte auf jedes gestammelte Wort, und kam jedem nur mit Blicken geäußerten Wunsche nach; aber nicht wie ein zärtlich liebender Sohn, sondern wie ein gewissenhafter, bezahlter Pfleger; und in des Kranken Augen trat dann wohl dieselbe Frage, die einst dem Jüngling gegenüber sein Herz mit trauerndem Staunen bewegt: „Ist das mein Sohn Svante?"

Einundzwanzigstes Kapitel.

Heiderun verbrachte eine unruhige Nacht.

Ihr Zimmer lag über dem des Kranken; sie lauschte auf jeden Ton, der dort unten laut wurde. Sie hörte auf dem Gange Borghildens Stimme den Mägden noch einige Anweisungen geben und hörte sie dann selbst mit leisen, müden Schritten ihr Schlafgemach aufsuchen, um für ein paar Stunden der nothwendigen Ruhe zu pflegen. — Dann wurde es still im Hause.

Aber in der Dunkelheit und Stille ringsum begann des Mädchens Herz zu schlagen und eine große Unruhe ihre Seele zu füllen. Es war vielleicht die letzte Nacht, die sie unter diesem Dache weilte. Die letzte Nacht in Ruhe und Sicherheit, in Frieden und Glück. Morgen schon vielleicht hinaus in Kampf und Noth — vielleicht flüchtig — vielleicht todt — vielleicht — nein, dieses letzte, schrecklichste Vielleicht durfte nicht eintreten — niemals.

Sie konnte es nicht mehr ertragen in dem schweigsamen Dunkel; lauter Gespenster schienen daraus hervorzuwachsen und sie mit häßlichem Grinsen zu schrecken. Sie stand auf, öffnete ein Fenster und stieß den Laden zurück.

Fast geblendet von dem hellen, kalten Vollmondstrahl, der sie traf, schloß sie die Augen, und durch ihre Glieder zog es wie eine flüchtige Lähmung. Die lieblichste der nordischen Juninächte lag über Gebirg und See, und ihr duftiger Athem wehte sie sinnbethörend an. Sie stand lange versunken in den märchenhaften Zauber, als wolle sie sich ein Weniges von dem Frieden da draußen in ihre junge, stürmische Seele trinken.

Nach Mitternacht wurde es noch einmal lebendig in dem stillen Haus. Borghilde löste ihren Sohn im Krankenzimmer ab. Svante kam mit leisen Tritten die hölzerne Stiege herauf und ging den Gang hinunter und in sein am andern Ende gelegenes Zimmer, wo er sich in den Kleidern aufs Bett warf. Heiderun hörte das Hinundhergehen, das vorsichtige Oeffnen und Schließen der Thüren — dann blieb wieder alles still. Sie athmete auf und faltete unwillkürlich die Hände. Sie dachte daran, daß der Mann, dessen verhallenden Tritten sie eben gelauscht, morgen zum zweiten Mal über ihr Leben entscheiden sollte. Sie wurde ganz still und zuversichtlich dabei.

Und endlich forderte auch bei ihr die Natur ihr Recht. Sie trat vom Fenster zurück, ohne es zu schließen, legte sich wieder nieder und versuchte zu schlafen. Sie schlief auch wirklich ein. Aber bis in den Traum hinein hörte sie Svante Ohlsens Tritte — leise, leise, wie aus weiter Ferne; sie hatten einen seltsamen Klang, diese Tritte, als gingen sie durch ein weites, tiefes Wasser; und nun sah sie es sogar, dies Wasser. Es stieg höher und höher, und er that nicht das geringste, sich zu retten. Und wie sie es ansah mit herzklopfender Angst, da wußte sie plötzlich: ‚Du mußt zu ihm eilen, ihm helfen, ihn retten; er wartet auf dich'! — Und sie wollte es auch. Der Mondschein war so breit und weiß, sie würde den Weg schon finden. Es lief ein Zucken und Regen durch ihren Leib, ein lauschender Ausdruck über ihr Gesicht — ja, sie würde den Weg schon finden, immer dem Schall seiner Schritte nach.

Und es waren doch gar nicht Svantes Schritte, was Heiderun hörte. Es war der leise Hall kurzer, leichter Ruderschläge.

Draußen auf der blauschwarz schimmernden, regungslosen Seefluth, mitten in der breiten, zitternden, silberleuchtenden Straße, die das Mondlicht darauf zog, schwamm ein dunkles Fischerboot, und der das Ruder langsam und gleichmäßig handhabte, war Eikin Garborg.

Es hatte ihn in dieser letzten Nacht vor der Entscheidung in seinem einsamen, abgelegenen Hause nicht mehr gelitten. Die leidenschaftliche, ungeduldige Erregung hatte ihren Gipfelpunkt erreicht und ihn nicht mehr ruhen lassen. Außerdem peinigte ihn die Befürchtung, das Mädchen, das bis jetzt weder Nachgiebigkeit noch Angst verrathen hatte, könne noch in letzter Stunde aus Furcht vor dem Unvermeidlichen, das ihr seiner Ansicht nach bevorstand, trotz aller Warnungen einen Fluchtversuch wagen. Und dieser Fluchtversuch konnte vielleicht auch gelingen. Wer weiß, wer ihr dabei behilflich war. Svante Ohlsen wurde täglich zurückerwartet — konnte schon eingetroffen sein. Eine dunkle Ahnung sagte ihm, daß Svante Ohlsens Hand auch noch ein zweites Mal bereit sein werde, seine Hoffnungen zu vereiteln.

Um die Feierabendstunde machte er sich auf und wanderte langsam dem Selbösee zu. Es war Nachtzeit, als er dort ankam; der Mond leuchtete hell vom wolkenlosen Himmel herunter. Still und regungslos lagen die Höfe. Eine schwarze Katze huschte lautlos über den weißbeschienenen Pfad und funkelte ihn scheu mit ihren grünglänzenden Augen an. Er hätte dem Thier am liebsten einen Fußtritt gegeben und wußte selbst nicht warum. Das Mädchen von Trondjem hatte schon seine Nerven und seine gesunden Sinne zerrüttet.

Den holprigen Fahrweg, der über die Brücke nach dem Herrenhofe führte, ließ er rechts liegen und verfolgte die gerade Straße bis hinter die letzten Häuser. Dann stand er still und spähte und lauschte aufmerksam umher. Nichts Lebendiges war zu spüren. Wenn Heiderun nun schon entschlüpft war, so mußte er sich auf den Bauern am Leerfoß verlassen oder sie von neuem wo anders suchen.

Am Ufer lagen die Fischerkähne. Eikin löste den kleinsten von der klirrenden Kette, stieg ein, stieß vom steinigen Ufer ab und ruderte langsam ins offene Wasser hinaus. Von hier konnte er das Haus am besten und sichersten bewachen.

Groß und dunkel lag es da im fluthenden Mondschein. Drei Fenster waren trotz der nächtigen Stunde trüb erleuchtet; zwei im unteren Stockwerk — das waren die Fenster von Knut Ohlsens Krankenzimmer — und das dritte, am entgegengesetzten Ende, oben — das mochte wohl eine der Mägde sein, die zu Frau Borghildens Unterstützung wach war. Oder ob Heiderun dort wohnte? Er kannte die oberen Räume nicht.

Oder war Svante schon angekommen? Der Gedanke jagte dem wildblütigen Mann einen heißen Strom durch die Adern. — Nein — denn wenn er da war, so saß er doch jedenfalls unten bei dem Kranken.

Eikin Garborg verwandte kein Auge mehr von dem schweigenden Hause. Langsam, in regelmäßigen Stößen, bewegte sich das Boot auf der dunklen Fläche im Kreise umher, ab und an als schwarzer Fleck in der schimmernden Lichtstraße auftauchend.

Da war es, als rege sich etwas im oberen Geschoß über den trüben Lichtern des Krankenzimmers. Etwas Weißes erschien in der dunkeln Fensterhöhle, erschien und wuchs und gestaltete sich, und schien ganz herauszutreten aus dem umrahmenden Holz. Und nun beschien der Mond eine menschliche Gestalt, die aus dem Fenster stieg und dann stille stand, als stehe sie in der Luft. Und nach kurzem Zögern begann die weiße Gestalt langsam, vorsichtig tastend, immer in gleicher Höhe, an dem dunkeln Hause entlang zu gehen, als gehe sie in der Luft — Schritt für Schritt — weiter und weiter.

(Forts. folgt.)

Auf dem Wege dazu sind ja die sächsischen Socialdemokraten bereits, da sie als Mitglieder der zweiten Kammer dem Könige den Eid der Treue leisten.

Sparsamkeitsrücksichten.

Wir wir bereits gestern mitgetheilt haben, ist der Gesetzentwurf betreffend die Revision des Militärpensionsgesetzes nach der vorjährigen Erklärung des Herrn Kriegsministers bereits fertig gestellt und schon vor längerer Zeit den zuständigen Stellen zur Prüfung übermittelt worden. Die Interpellation des Grafen Oriola dürfte die Aufklärung bringen, daß es lediglich finanzielle Gründe sind, welche verhindert haben, daß die Vorlage in dieser Session eingebracht wird. Auch auf anderen Gebieten soll sich durch Abstriche die Anschauung der Reichsfinanzverwaltung geltend gemacht haben, daß die allergrößte Sparsamkeit dringend geboten sei. An den Uebersichten über die bisherigen finanziellen Ergebnisse merkt man nicht, daß es mit den Finanzen abwärts geht.

Ministerkrisis in Japan.

Kaum ist das neue Cabinet in Japan nach langen schweren Geburtswehen ins Leben getreten, und schon fängt es wieder an zu kriseln. Wie aus Yokohama vom 20. November gemeldet wird, ist der Minister für Communicationen und frühere Präsident des Repräsentantenhauses Hoshi angeklagt, große Geldsummen als Bestechung angenommen zu haben; seine Verhaftung ist wahrscheinlich. Der Kriegsminister hat in Folge der Aufsehen erregenden Angelegenheit sein Amt bereits niedergelegt. Man hält es für wahrscheinlich, daß durch den Vorfall der **Sturz des gesammten Ministeriums** herbeigeführt wird.

Der Bürgerkrieg in Columbien.

Der englisch-columbische Zwischenfall, der durch die Beschlagnahme eines Dampfers durch die columbische Regierung entstanden ist, erscheint nach einem jetzt erlassenen Decret der letzteren in einem weniger bedenklichen Lichte. In diesem Decret wird mitgetheilt, der englische Dampfer „Taboga" sei weggenommen worden zum Zwecke der Truppenbeförderung nach Buenaventura, das von den Insurgenten belagert werde. Die Regierung erklärt, die Besitzer des Dampfers „Taboga" hätten sich geweigert, das Schiff den Verträgen gemäß, welche die Gesellschaft im Kriegsfall hierzu verpflichten, zu verkaufen oder zu vermiethen, und sagt alsdann, sie decretire mit Rücksicht auf die Thatsache, daß die Handelsinteressen die Wiedereröffnung der Häfen Buenaventura und Tumaca fordern, die zeitweise Aneignung der „Taboga" und befehle, den Eigenthümern derselben einen angemessenen Preis für ihre Benutzung und für eventuelle Beschädigungen derselben auszuzahlen. — Inzwischen hat die Regierung einen großen Sieg über die Rebellen davongetragen, wie nachstehende Drahtmeldung besagt:

Newyork, 22. Nov. (Tel.) Nach einer Depesche aus Colon sind die Aufständischen bei Buenaventura von den Regierungstruppen vollständig vernichtet worden. Zwei Generale der Aufständischen sind gefangen, drei Geschütze erbeutet. Der Gouverneur von Panama leitete von Bord des von der columbischen Regierung beschlagnahmten englischen Dampfers „Taboga" persönlich die Operationen.

Die Ankunft des Präsidenten Krüger.

Marseille, 22. Nov. Kurz nach 9 Uhr Vormittags lief die „Gelderland" in den Hafen ein und gab einen Salut von 21 Schuß ab, den die Hafenbatterie erwiderte. Am Landungsplatze hatte das Empfangs-Comité Aufstellung genommen, gegenüber dem Landungsplatze hatten sich Militärvereine mit Fahnen aufgestellt. Im Hafen umschwärmten zahlreiche Boote die „Gelderland", aus der Volksmenge ertönten von Zeit zu Zeit Rufe: „Es lebe Krüger! Hoch die Boeren!" Präsident Krüger empfing an Bord die Mitglieder der Boerenmission und den Gesandten Leyds, mit dem er eingehende Berathungen abhielt. Um 10 Uhr brachte eine Schaluppe den Dolmetscher Krügers an Land, der dem Empfangscomité mittheilte, daß die Landung Krügers erst gegen Mittag erfolgen könne.

Kurz vor 11 Uhr wurde eine Schaluppe mit der holländischen Flagge sichtbar, welche Krüger an Land brachte. Als die Schaluppe vor der Landungsbrücke anlegte, klatschte die Menge Beifall. Von allen Seiten ertönten Rufe: „Es lebe Krüger! Es leben die Boeren!" Leyds landete zuerst, ihm folgte Präsident Krüger, der entblößten Hauptes die Mitglieder des Empfangscomités begrüßte. Die Vorsitzenden des Comités, Thourel und Pauliat, hielten Ansprachen, worin sie Krüger willkommen hießen. Krüger hielt hierauf eine Rede in holländischer Sprache. Die am Quai versammelte Menschenmenge brachte begeisterte Kundgebungen aus; fortwährend wiederholten sich die Hochrufe auf Krüger und die Boeren.

Präsident **Krüger** führte in seiner Ansprache etwa Folgendes aus:

Ich danke den Empfangscomités von Marseille und Paris für ihre Willkommengrüße, ebenso der erschienenen ungeheuren Menschenmenge für den **warmen Empfang**. Ich wußte, daß ich in Frankreich nur Freunde finden würde und bin glücklich, den Fuß auf den Boden des Landes der Freiheit gesetzt zu haben. Hier fühle ich, daß ich bei einem freien Volke bin, daß mich als freien Mann empfangen hat. Ich danke auch Ihrer Regierung für die zahlreichen Sympathiebeweise, die sie uns erwiesen hat seit Jamesons Einfall, der die südafrikanische Republik ohne Kampf zu erobern gedachte. Man führt gegen uns einen schrecklichen Krieg. Ich habe stets ein **Schiedsgericht verlangt**, welches sicher entschieden haben würde, daß unsere Sache gerecht ist. Unsere Feinde hätten dies einsehen müssen, wenn sie überhaupt einer freien Aussprache zugänglich gewesen wären, aber unser Verlangen nach einem Schiedsgericht wurde zurückgewiesen. Uns zeihen sie des Barbarenthums, aber sie führten gegen uns einen barbarischen Krieg. Ich habe **vielen Grausamkeiten** beigewohnt, denn ich kämpfte in Kriegen gegen Wilde, aber was sich jetzt ereignete, übertrifft alle Erfahrung. Sie verbrannten und plünderten unsere Gehöfte, verjagten unsere Frauen und Kinder und beraubten sie des Obdachs und der Nahrung. **Was immer auch geschehen möge — nie werden wir uns ergeben! Wir werden bis ans Aeußerste Stand halten. Verläßt uns die Gerechtigkeit der Menschen, so wird uns die Gottes nicht verlassen, denn er sieht, daß unsere Sache die gerechte ist. Mögen Transvaal und der Oranje-Freistaat auch ihre Unabhängigkeit einbüßen und alle Boeren mit Weibern und Kindern umkommen!"**

Tosender Beifall folgte diesen Worten. Krüger begab sich dann im Wagen in sein Hotel.

Als der Wagen, der mit den dem Präsidenten überreichten Blumen überfüllt war, sich in Bewegung setzte, ertönten nicht endenwollende Rufe „Hoch Krüger!"; die Musik spielte die Transvaal-Hymne. Die Fahrt zum Hotel nahm eine Stunde in Anspruch; während der ganzen Fahrt hörte man immer nur die Rufe: „Hoch Krüger!" „Hoch die Boeren!", die auch wieder ertönten, als der Präsident, im Hotel angelangt, sich am Fenster zeigte. Krüger dankte vom Balkon seines Hotels aus der Menge in einer kurzen Ansprache nochmals für den warmen, ihm bereiteten Empfang; alsdann zog er sich zu Berathungen mit den hier weilenden Vertretern Transvaals und des Oranje-Freistaats zurück.

Während der Fahrt des Präsidenten und seiner Begleiter durch die Stadt wurden einige **Engländer**, die auf dem Balkon eines Hotels in der Rue Cannebière standen und sich weigerten, auch auf die Zurufe der Menge den Hut abzunehmen, sogar Kupfermünzen herunterwarfen, so lange von den Menschenmassen **ausgepfiffen** und verhöhnt, bis sie vom Balkon verschwanden. Der Maire hat die Feststellung und strenge Verfolgung der Personen angeordnet, welche diesen Zwischenfall hervorriefen.

Krüger empfing gestern Nachmittag 2 Uhr den Maire von Marseille, Flaissières, der ihm die theilnehmenden Gefühle der Stadtbevölkerung für die Boeren und ihr Unglück aussprach und den Wunsch daran knüpfte, daß die Transvaalfrage eine gerechte Lösung finden möge. Präsident Krüger dankte ihm und bemerkte, er vertraue auf Gott und sein gutes Recht. Sodann überreichte ihm der Maire zahlreiche Adressen. Die Gemeinderäthe mehrerer Städte haben an den Präsidenten Krüger Adressen gesandt.

Ueber den Empfang liegen heute noch folgende Depeschen vor:

Marseille, 23. Nov. (Tel.) Beim Empfange, welchen Krüger abhielt, überreichte der Vorsitzende des **Empfangscomités** ein Angebinde, worauf Krüger erwiderte: Die Boeren kämpften für Haus und Herd. Er danke dem französischen Volke für seine Sympathie. Die Sache der Boeren sei weder zu Ende noch unentwirrbar. Darauf wurden dem Präsidenten die übrigen Abordnungen vorgestellt, darunter die Vertreter der Presse und der protestantische Pastor Frisch, der Schwager des Obersten Villebois Maraul, der im Transvaalkrieg gefallen ist. Nachher empfing Krüger den Präsidenten des **Pariser Municipalraths**, der im Namen der Stadt Paris Krüger einlud, das Rathhaus von Paris zu besuchen. Der Präsident hat die Antwort verschieben müssen, bis er der Pflicht gegenüber dem Oberhaupt des französischen Staates genügt habe. Da Krüger sehr ermüdet schien, beschränkte man sich für weiterhin, ihn nur kurz zu begrüßen. Deshalb ging der Empfang der übrigen Delegationen rasch von statten, um 6 Uhr Abends war derselbe beendet. Der **Präfect** stattete dem Präsidenten Krüger ebenfalls einen Besuch ab. Die Unterredung trug einen sehr herzlichen Charakter. Vor dem Hotel war den ganzen Nachmittag über eine große Volksmenge versammelt, welche dem Präsidenten Huldigungen darbrachte.

Abends fand ein **Banket** zu Ehren Krügers statt, der aber wegen Ermüdung **nicht** daran **Theil nahm**. Dr. **Leyds** entschuldigte in einer Ansprache Krügers Fernbleiben. Er dankte namens des Präsidenten für den Empfang. Krüger wünsche der Stadt Glück und Segen. Alsdann toastete Leyds namens des Präsidenten Krüger auf Loubet und dankte den französischen Comités, die für die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der beiden südafrikanischen Republiken eintreten. Der Vorsitzende des Pariser Comités trank auf das Wohl der beiden tapferen Boerenvölker und ihrer Führer Botha und Dewet, während ein Pariser Gemeinderath in seiner Rede die Presse aufforderte, die Rolle eines Friedensvermittlers zu spielen. Nachdem noch ein anderes Mitglied des Pariser Comités auf die Offiziere und Mannschaften der „Gelderland" getoastet und das Vorgehen der jungen Königin von Holland gerühmt und ferner der Boerendelegirte Fischer und einige andere das Wort genommen hatten, trennten sich die Theilnehmer des Bankets ohne Zwischenfall.

Krüger wird heute nach Paris abreisen.

Präsident Krüger hat an den **Präsidenten Loubet** die folgende **Depesche gerichtet**:

„Indem ich auf dem gastlichen Boden Frankreichs lande, ist meine erste Handlung, das würdige Oberhaupt der französischen Republik zu begrüßen und Ihnen die Bezeugung meines Dankes für die Beweise des Interesses zu übermitteln, welche Ihre Regierung und Ihr Land mir gegeben haben."

Paris, 23. Nov. (Tel.) Das „Journal de Paris" schreibt: Da England die Annectirung der beiden Republiken bisher den Mächten nicht notificirt habe, so habe die Regierung beschlossen, den Präsidenten **Krüger** mit den einem incognito reisenden **Staatschef gebührenden Ehren zu empfangen**. Präsident Loubet werde Krüger, falls dieser es wünsche, im Elysée empfangen und seinen Besuch erwidern.

Jedenfalls werden diese Demonstrationen in England ein sehr übles Echo wecken.

Zum südafrikanischen Guerillakriege.

Die Boeren haben, wie Reuters Bureau aus Bloemfontein vom 21. November meldet, am 18. d. Mts. eine Niederlage bei Baberspan erlitten. Der Commandant Brand wurde verwundet. Die Lanciers machten eine Attacke auf die fliehenden Boeren, welche durch Granatfeuer aus den Hügels vertrieben wurden und große Verluste hatten. — Bei Cradock wird zum Schutz von Bloemfontein ein neues Fort gebaut.

Zum chinesischen Kriege.

„Für den Fall einer Theilung Chinas".

Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Washington, von dem Präsidenten Mc. Kinley und seinen Rathgebern werde zur Zeit die Möglichkeit erwogen, daß die Vereinigten Staaten für den Fall einer Theilung Chinas genöthigt sein könnten, einen Handelshafen in China zu erwerben. Der Präsident habe einem Herrn, der in Ostasien Geschäftsinteressen habe, die Versicherung gegeben, daß dies der Fall sein werde, wenn es thatsächlich zu einer Theilung Chinas komme. — Dazu kommt es aber nicht. Dafür sorgt schon das deutsch-englische Abkommen.

Das französische Geschwader.

Admiral Pottier telegraphirt, daß er die Schiffe seines Geschwaders in drei Gruppen von Tschifu bis zur Grenze von Tongking staffelförmig aufgestellt habe, um die Küsten zu überwachen und die französischen Staatsangehörigen zu schützen.

Rückwärts, rückwärts ....

Der russische „Invalide" meldet aus Port Arthur, daß die Rückkehr von Theilen der dritten, vierten und fünften russischen Schützenbrigade aus Ostasien begonnen habe. Am 15. November traten auf dem französischen Dampfer „Ville de Tamatave" 12 Offiziere, 4 Beamte und 666 Soldaten vom Stabe des ersten Bataillons 13. Schützen-Regiments sowie 2 Offiziere und 130 Soldaten der ersten Batterie 4. Schützen-Artillerie-Division von Port Arthur aus die Heimreise an; am 18. November schifften sich an Bord des Dampfers „Tambow" die übrigen Theile der genannten Truppenkörper ein.

Eisenbahnankäufe.

Nachrichten aus Niutschwang zufolge ist in den letzten Tagen des Oktober ein russischer Agent nach London gereist, um wegen des Ankaufs der **Eisenbahn Niutschwang-Schanhaikwan** zu unterhandeln.

Einem Telegramm des Brüsseler „Petit Bleu" aus Newyork zufolge wäre es dem Leiter der Congo-Eisenbahn, Oberst Thys, gelungen, nach Verhandlungen mit der amerikanischen Finanzgruppe, welche die Concession für einen Theil der künftigen Eisenbahnlinie **Hankau-Canton** besitzt, die Abtretung dieser Concession an die belgische Gruppe zu erlangen, die den Bau der ganzen Linie mit ihren Nebenstrecken unternehmen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Nov. Die „Voss. Ztg." meldet aus Frankfurt a. M. vom 22. Nov.: Der **Kaiser** ließ auf der Reise nach Homburg den Hofzug vor der **Station Offenbach** halten, um die Stelle des **Eisenbahnunfalles** vom 8. November zu besichtigen.

— In **Frankfurt a. M.** wurde gestern der erste **Socialdemokrat** in die dortige **Stadtverordneten-Versammlung** gewählt.

— Gegen das freisprechende Urtheil in Sachen **Graf Pückler** und „Staatsbürgerzeitung" hat die Staatsanwaltschaft **Revision** eingelegt.

* **[In den Commissionen des Reichstages]** sind zu Vorsitzenden gewählt worden: in der Budgetcommission v. Kardorff (freiconf.), in der Geschäftsordnungscommission Singer (Soc.), in der Petitionscommission Wattendorf (Centr.), in der Wahlprüfungscommission Spahn (Centr.), in der Rechnungscommission Hasse (nat.-lib.).

* **[Kaiser Friedrich und Max Müller.]** Zu Kaiser Friedrich stand der verewigte Sanskritforscher Max Müller in besonders vertraulichen Beziehungen. Er hatte den damaligen Kronprinzen schon in Oxford kennen gelernt. Während des deutsch-französischen Feldzuges schrieb Prof. Max Müller in der „Times" seine „Kriegsbriefe", durch die er auch dem Kronprinzen wieder näher trat. Dieser richtete aus jenem Anlaß folgendes Schreiben an Müller, das gerade jetzt ein außerordentliches Interesse besitzt:

„Berlin, Mai 1871. Ich habe mit aufrichtigem Danke und ganz besonderem Interesse Ihre „Letters on the War" entgegengenommen, welche Sie die Freundlichkeit hatten, mir zu übersenden. Mit der einmüthigen Hingebung unseres Volkes während der großen Zeit, die wir durchkämpft, steht im schönsten Einklang die patriotische Haltung, welche unsere deutschen Brüder, oft unter den schwierigsten Verhältnissen und mit Opfern aller Art bewährt, und durch die sie sich für immer einen Anspruch auf die Dankbarkeit des Vaterlandes erworben haben. Daß die Erfahrungen, welche die Deutschen in England während unseres ruhmvollen Krieges gemacht, nicht immer erfreulich waren, ist mir freilich bekannt. Gründe der verschiedensten Art kamen zusammen, um eine Verstimmung zu erzeugen, die hüben und drüben von allen einsichtigen und patriotischen Männern gleich schmerzlich empfunden ist. Meine feste und zuversichtliche Hoffnung bleibt es aber, daß dieselbe bald jenem herzlichen Einvernehmen wieder Platz machen wird, welches die Natur unserer gegenseitigen Beziehungen und Interessen verlangt. Dieses Ziel wollen wir verfolgen, unbeirrt durch Aufregungen und Eindrücke des Augenblicks, überzeugt, daß es für das Gedeihen beider Länder ebenso heilsam wie für den Frieden Europas unerläßlich ist. Sie haben Ihrerseits niemals aufgehört, in diesem Geiste thätig zu sein, und es ist mir deshalb Bedürfniß, Ihnen meine dankbare Anerkennung für Ihr erfolgreiches Wirken hierdurch auszusprechen. Ihr wohlgeneigter Friedrich Wilhelm."

* **[Ein Brief Kaiser Wilhelms I. aus dem Jahre 1848.]** In den ersten Tagen dieses Monats wird im Verlage von Ernst Siegfried Mittler u. Sohn ein Werk Poschingers erscheinen, das die Urkunden aus dem Familienarchive des Ministers v. Manteuffel, die bisher noch nicht veröffentlicht worden sind, behandelt. Dieses Werk wird u. a. einen Brief des Prinzen Wilhelm von Preußen, des nachmaligen Kaisers Wilhelm I., enthalten, der, vom 7. April 1848 aus London datirt, an den Minister v. Manteuffel gerichtet ist und folgendermaßen lautet:

„Tausend Dank für Ihr gütiges Schreiben vom 27. v. Mts. Was erlebten wir, seitdem wir uns nicht sahen! Hin ist hin! (Gemeint ist der Absolutismus in Preußen! Red.) Man kann darüber noch lange im preußischen Herzen trauern, aber zurückzubringen ist nichts; möge man jeden Versuch der Art aufgeben. Getrost das neue Preußen anzuschauen und wieder aufbauen helfen, das ist die Aufgabe jedes Patrioten, wenngleich es viel Ueberwindung kostet, einen Staat zweiter Größe aufbauen zu helfen, der sonst einer erster Größe und selbständig war! Dem Vaterlande in dieser Crisis nicht nützen zu können, und durch die That noch mehr als durch meinen gekannten Charakter beweisen zu können, daß ich auf das schändlichste verleumdet wurde und einer misérablen Intrigue erliegen muß, — das ist ein großer Schmerz für mich! Wenn ich als Représentant des alten Systems erscheine und bezeichnet werde, so ist das mein Stolz, denn ich kannte keine andere Aufgabe, als Preußen auf der Stufe erhalten zu sehen, auf die die Geschichte und seine Monarchen es gestellt hatten. Daß es auf dieser Stufe nicht stehen bleiben sollte, ist ausgesprochen, da es in Deutschland aufgehen soll. Jetzt passen also auch für Preußen Institutionen, die sonst, meiner Ueberzeugung nach, nie für dasselbe paßten. Daß ich auch unter diesen neuen Formen meinem Vaterlande alle meine Kräfte widmen werde, wird die Zukunft lehren, wenn man mich überhaupt noch wieder haben will; in einem verantwortlichen Ministerium ist freilich keine Stelle mehr für mich!"

* **[Einen nachahmenswerthen Erlaß]** hat der Prinz-Regent **Luitpold von Baiern** an den baierischen Minister des Innern gerichtet. Der Erlaß lautet:

Mehrfachen Mittheilungen in der Presse habe ich entnommen, daß für mein bevorstehendes **80. Geburtsfest** Ehrungen verschiedener Art geplant sind. So sehr es mich nun erfreut, zu sehen, wie allenthalben im Lande sich das Streben zeigt, mir an diesem Tage besondere Beweise der Liebe und Anhänglichkeit zu geben, widerstreitet es doch meinem Gefühle, diesen mit **außergewöhnlichem äußeren Gepränge** zu begehen. Insbesondere ist es mein ausdrücklicher Wunsch, daß von der Darbringung von Geschenken und Huldigungsgaben abgesehen werde. Dagegen wiederhole ich gerne, wie ich die Absicht, zur dauernden Erinnerung an mein 80. Geburtsfest eine allgemeine Landesstiftung für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke zu errichten, sehr freudig begrüße. Ich beauftrage Sie, Vorstehendes in geeigneter Weise zu veröffentlichen und die königlichen Regierungspräsidenten anzuweisen, dahin zu wirken, daß alle Unternehmungen, die diesen meinen Intensionen nicht entsprechen, **unterlassen** werden mögen.

Elberfeld, 20. Nov. Die hiesigen **Socialdemokraten** beschlossen, ein **Gewerkschaftshaus** mit großem Saale, Herberge und Tagesrestauration zu bauen. Sie kauften zu diesem Zwecke die Wilhelmshöhe, sowie zwei Nachbargrundstücke zu dem Gesammtpreise von 145 000 Mk. an.

Schweiz.

Zürich, 23. Nov. In Bellinzona wurde ein italienischer **Anarchist** verhaftet, der der **Mitschuld** an dem an König **Humbert** verübten Verbrechen verdächtig ist. Die italienische Regierung hat bereits die Auslieferung des Verhafteten verlangt.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Nov. Nach aus Livadia eingetroffenen Nachrichten steht die **Entbindung der Zarin** sehr nahe bevor.

Rumänien.

Bukarest, 23. Nov. Im **Mord- und Complottprozeß** wurde gestern das **Urtheil** gefällt. Sieben Angeklagte, darunter Dimitrow und Sarafino wurden zu lebenslänglichem, elf zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit, einer zu 10 Jahren Gefängniß, einer zu fünfjähriger Einschließung, einer zu zwei Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Der nebenklägerischen Civilpartei wurden 10 000 Frcs. zugesprochen.

Von der Marine.

* **[Ueber den Zusammenstoß der Linienschiffe „Kaiser Wilhelm II." und „Kaiser Friedrich III."]** in der Wieker Bucht erfährt die „Köln. Ztg.": Sämmtliche Schiffe des 1. Geschwaders dampften Sonnabend Morgen zur ersten gemeinsamen Uebung im Geschwaderverbande unter der persönlichen Leitung des Chefs, Prinzen Heinrich von Preußen, in See. In später Nachmittagsstunde kehrten die Schiffe unter fortwährendem Manöviren in den Kriegshafen zurück. Prinz Heinrich befand sich an Bord des „Kaiser Friedrich III." Als das Geschwader die Wieker Bucht erreichte und die Liegeplätze aufsuchen wollte, dampfte „Kaiser Wilhelm II." in Kiellinie hinter „Kaiser Friedrich III." und gab das Signal, daß es an dem Schwesterschiff vorbeifahren werde. „Kaiser Friedrich III." stoppte und „Kaiser Wilhelm II." ging an Backbord vorüber. Allem Anschein nach wurde an Bord des „Kaiser Friedrich III." das Commando zum Weiterfahren zu früh gegeben. Der Koloß setzte sich in Bewegung, als „Kaiser Wilhelm II." den Bug passirte. „Kaiser Friedrich III." rannte mit dem Vordersteven in das Schwesterschiff hinein und traf die Abtheilung II. In dem Raume befinden sich das Handruder und die Reservemaschine. (Daß die Beschädigungen bei beiden Schiffen unbedeutend sind, haben wir schon gemeldet.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. November.

Wetteraussichten für Sonnabend, 24. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, lebhafter Wind. Feuchtkalt. Niederschläge.
Sonntag, 25. Nov. Meist bedeckt, trübe, kühl. Nachtfröste.
Montag, 26. Nov. Theils heiter, theils neblig. Nahe Null. Mäßiger Wind.
Dienstag, 27. Nov. Vielfach Nebel, theils heiter. Kalt.

* **[Die neuen Hafen- und Eisenbahn-Anlagen.]** Im Westen und Norden ist die enge Umhüllung unserer Stadt gefallen. Auf dem ehemaligen Bett des stagnirenden Festungsgrabens vollzieht sich jetzt der rastlos geschäftige Verkehr hin- und herrollender Eisenbahnzüge und nach Nordwesten und Norden zieht das industrielle und commerzielle Neu-Danzig ein immer weiteres und engmaschigeres Netz von Productions- und Verkehrsanlagen, das die dortigen Vorstädte Langfuhr und Neufahrwasser mehr und mehr mit dem Centrum zusammenführt. Die industrielle Regsamkeit, die wachsende Inanspruchnahme der Wasserstraßen unseres Binnenhafens durch die Kriegsmarine, vor allem aber die moderne Entwicklung der mit uns concurrirenden Seehafenplätze nöthigen nun aber zur Schaffung weiterer Verkehrsanlagen auch im Osten und Nordosten der Stadt, um hier Raum für den Seeschiffahrtsverkehr des Handels, die für Industrie und Handel gleich wichtigen Umschlagsplätze und ihre unmittelbare Verbindung mit den Haupt-Schienenstraßen zu schaffen. Diesen Anforderungen sollen die Projecte entsprechen, welche nach längeren Verhandlungen zwischen den Staats- und Reichs- und anderen Lokalbehörden in künftiger Woche die Stadtverordneten-Versammlung eingehend beschäftigen werden. Dieselben zerfallen im wesentlichen in drei Abtheilungen:

1) Verbreiterung der **Schuitenlake** auf 120 bis 150 Meter und Vertiefung derselben auf 6 bis 7 Meter zur Großschiffahrtsstraße;

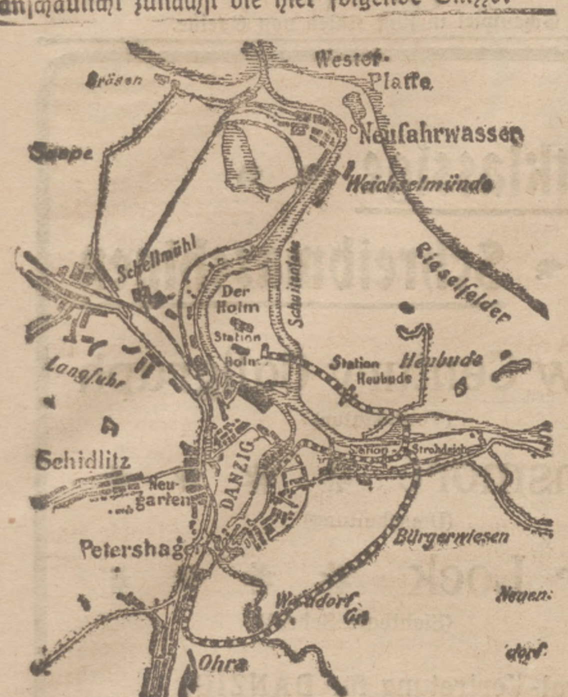
2) Abbaggerung der unter dem Namen „polnischer Haken" bekannten Spitze von Strohdeich (gegenüber dem „Milchpeter"), Vertiefung des Bettes der **todten Weichsel** an der Seite des Troyl bis gegen Heubude und Anlegung von **Lösch- und Ladeplätzen** daselbst bis zur Gansktugfähre;

3) **Herstellung einer Eisenbahnlinie Ohra-Strohdeich-Heubude-Holm** mit Abzweigung nach dem Schlacht- und Viehhofe.

Die Kosten der Projecte 1 und 2 sind excl. Grunderwerb auf 4 155 200 Mk. veranschlagt, wovon ein Drittel, also 1 385 067 Mk., die Stadt Danzig beitragen soll, während die anderen zwei Drittel auf fiscalische Interessenten (Reichs- und Staatsbehörden) zu vertheilen sein würden. Die Stadt würde außerdem für den Grunderwerb einzutreten haben. Nähere Mittheilung hierüber wird die in den nächsten Tagen zu erwartende Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung bringen, aus welcher wir demnächst weitere Mittheilungen bringen werden. Für heute bemerken wir nur noch, daß seitens der Staatsregierung beabsichtigt wird, die Sache schon durch den nächstjährigen Staatshaushalts-

Etat zur Entscheidung zu bringen, falls noch in diesem Monat eine verbindliche Beschlußfassung der Communalbehörden zu Stande kommt.

Das unter 3 erwähnte Eisenbahnproject veranschaulicht zunächst die hier folgende Skizze:



Wie aus dieser Skizze ersichtlich, soll die neue Bahnlinie sich vom Rangirbahnhof bei Ohra abzweigen, in flachem Bogen über Walddorf und Bürgerwiesen die Stadt im Osten umziehen, zunächst bei Strohdeich in einen Bahnhof einmünden, dann auf massiver Brücke dort bei den Heubuder Kämpen die todte Weichsel überschreiten und zwischen Heubude und Troyl, in der Nähe der städtischen Rieselfelder, einen zweiten Bahnhof (Station Heubude) erhalten, worauf sie zunächst bis an das östliche Ufer der Schuitenlake geführt wird. Bei Station Strohdeich soll eine den städtischen Schlacht- und Viehhof und die militärischen Etablissements am Kielgraben verbindende Zweigstrecke, die vom Seepackhofe auf Schäferei ausgeht und Bastion Braunroß durchbricht, einmünden. Die Bahnstrecke längs der Schäferei soll mit Pferden betrieben werden, da hier wegen der Bebauung Locomotiven nicht fahren dürfen. Die Ausführung der Haupttrace der neuen Bahn-Anlage will die königl. Eisenbahn-Verwaltung übernehmen, doch verlangt sie von der Stadt die unentgeltliche Abtretung des erforderlichen Grund und Bodens, der allerdings großentheils sich im Besitz der Stadt befindet. Immerhin wird man aber auch hierbei die Aufwendung der Stadt auf mehrere hunderttausend Mark beziffern dürfen, so daß das Gesammt-Opfer der letzteren sich zwischen 1½ und 2 Millionen Mark belaufen dürfte. Unsere Skizze enthält aber noch die Fortführung der Bahn über die Schuitenlake bis zum Holm und Anlage eines Endpunkt-Bahnhofes daselbst. Diese Schlußstrecke muß allerdings auch zur Ausführung kommen, wenn das Bahnproject seinen vollen Nutzen entwickeln soll, denn sie ist für die Entwicklung der Industrie auf dem Holm von entscheidender Wichtigkeit. Bis jetzt hat, soweit wir unterrichtet sind, die Eisenbahnverwaltung diesen Theil des Projectes gleich der auf 160 000 Mk. veranschlagten Zweiglinie wesentlich den Interessenten überlassen und es war vornehmlich Aufgabe der Stadt, hier den gordischen Knoten zu lösen. Wie weit dies gelungen, werden wir voraussichtlich aus der Vorlage des Magistrats demnächst auch erfahren. Jedenfalls darf man sich der zuversichtlichen Erwartung hingeben, daß die neue Anlage an dem Ufer der Schuitenlake nicht Halt machen, sondern erst in dem Bahnhof Holm ihren Endpunkt erreichen wird. Hat doch schon in den Vor-Conferenzen der Vertreter des Herrn Eisenbahnministers thunlichstes Entgegenkommen zugesichert.

* **[Zum Sommerfahrplan für 1901.]** Die königl. Eisenbahndirection in Danzig hat den Mitgliedern des Bezirks-Eisenbahnraths für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg über die auf den Strecken ihres Bezirks für den nächsten Sommer in Aussicht genommenen Aenderungen im Fahrplan der Personenzüge nähere Mittheilung gemacht, denen wir Folgendes entnehmen:

Bezüglich **der hinterpommerschen Strecke Belgard-Danzig** ist von der Handelskammer in Stolp die Verlegung des jetzt um 5.40 Nachm. von Danzig nach Stettin fahrenden Personenzuges 548 um etwa zwei Stunden, so daß die Abfahrt aus Danzig etwa 7.45 Nachm. erfolgt, gefordert worden. Die hierüber eingeleiteten Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Für den Fall, daß die Verlegung dieses Zuges in der beantragten Weise nicht zur Ausführung kommt, soll der gemischte Zug 554 Danzig-Neustadt an den Sonn- und Feiertagen der Monate Juni, Juli, August und September bis Lauenburg durchgeführt werden und zwar ab Neustadt 11.21 Nachm., an Lauenburg 12.06 Nachm. — Auf der Strecke **Lauenburg-Leba** soll an den Sonn- und Feiertagen der Monate Juni, Juli und August ein Sonderzug verkehren, der auf sämmtlichen Zwischenstationen hält und zwar ab Leba 9.15 Nachm., an Lauenburg 10.20 Nachm. Für den Fall jedoch, daß die oben erwähnte Späterlegung des Personenzuges 548 von Danzig nach Stettin zur Ausführung kommt, soll das auf der Strecke Lauenburg-Leba verkehrende letzte Zugpaar (954 55) um zwei Stunden später verlegt werden, wodurch der Sonntags-Sonderzug entbehrlich wird. — Auf der Strecke **Danzig-Zoppot** wird der **vorjährige Sommerfahrplan** wieder zur Einführung gelangen.

* **[Militärisches.]** Der neue Commandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 72, Herr Major Farne, ist heute hier eingetroffen und hat im „Danziger Hof" Wohnung genommen. Ferner ist Herr Oberst Kuntze vom Großen Generalstab hier eingetroffen, um Inspicirungen des Corps-Bekleidungsamtes vorzunehmen.

* **[Ueber die Beschäftigung der Gehilfen]** bestehen, wie man uns mittheilt Zweifel, darüber, ob es gestattet sei, die Gehilfen über die Ladenschlußstunde hinaus zu beschäftigen. Die Gewerbeordnungsnovelle vom 30. Juni d. J. schreibt im § 139c eine Mindestruhezeit für die Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen von täglich 10, unter Umständen 11 Stunden vor, regelt im § 139d die Ausnahmen hiervon und trifft dann im § 139e Bestimmungen über den Ladenschluß. Im § 139e wird ausdrücklich vorgeschrieben, daß die Bestimmungen der §§ 139c und 139d durch die Vorschriften über den Ladenschluß nicht berührt werden. Hieraus folgt, daß ohne Rücksicht auf den achtstündigen Ladenschluß den Angestellten eine zehn- bezw. elfstündige Mindestruhe (vorbehaltlich der zugelassenen Ausnahmen) gewährt werden muß und daß mit der Festsetzung bestimmter Stunden für den Ladenschluß nicht etwa zugleich Grenzen für den Beginn oder das Ende der täglichen Arbeitszeit für die Gehilfen u. s. w. haben festgelegt werden sollen. Ueber den Beginn der Ruhezeit wird in § 139c lediglich vorgeschrieben, daß die Ruhezeit „nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit zu gewähren ist". Sonach steht zwar nichts im Wege, daß die Angestellten auch nach dem Ladenschluß beschäftigt werden; je länger diese Beschäftigung aber währt, um so später kann der Angestellte am nächsten Morgen zur Arbeit herangezogen werden.

* **[Provinzialsteuern.]** Bekanntlich werden nach den Beschlüssen des letzten westpreußischen Provinzial-Landtages für das Etatsjahr 1900/1901 als Provinzialabgabe 19 Proc. der directen Staatssteuern nach dem berichtigten Steuersoll von den Kreisen erhoben. Dieselben sind nun auf 1 308 901 Mark festgesetzt und nach dem festgestellten Steuersoll jetzt wie folgt auf die einzelnen Kreise Westpreußens vertheilt:

Berent	19 427,67	Mk.
Carthaus	19 316,27	„
Danzig (Stadt)	262 768,99	„
Danzig Höhe	37 708,36	„
Danzig Niederung	30 796,10	„
Dirschau	38 326,25	„
Elbing (Stadt)	73 299,68	„
Elbing (Land)	36 544,22	„
Marienburg	87 573,71	„
Neustadt	33 284,62	„
Putzig	12 397,43	„
Pr. Stargard	28 960,66	„
Briesen	28 948,81	„
Dt. Krone	43 271,13	„
Flatow	39 587,11	„
Graudenz (Stadt)	9 645,92	„
Graudenz (Land)	61 473,48	„
Konitz	30 002,21	„
Kulm	44 717,40	„
Loebau	23 151,18	„
Marienwerder	56 296,78	„
Rosenberg	43 371,36	„
Schlochau	31 200,85	„
Schwetz	48 222,74	„
Strasburg	30 076,20	„
Stuhm	31 839,84	„
Thorn	92 266,64	„
Tuchel	14 425,79	„

* **[Lohnzahlungsbücher.]** Die durch Artikel 11 Ziffer 1 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 30. Juni 1900 als Absatz 3 in den § 134 der Gewerbeordnung neu eingeschaltete Bestimmung über die Lohnzahlungsbücher ist anscheinend mehrfach von den Polizeibehörden nicht zutreffend ausgelegt worden. Der Minister für Handel und Gewerbe weist daher in einem Erlaß an die Regierungs-Präsidenten auf Folgendes hin: Auf das Lohnzahlungsbuch finden nach Vorschrift des Gesetzes die Bestimmungen des § 110 Satz (nicht Absatz) 1 und des § 111 Absatz 2 bis 4 der Gewerbeordnung Anwendung. Die Einrichtung der Lohnzahlungsbücher ist also in das Belieben des Arbeitgebers gestellt, nur müssen die Bücher den Namen des Arbeiters, Ort, Jahr und Tag seiner Geburt, Namen und letzten Wohnort seines gesetzlichen Vertreters und die Unterschrift des Arbeiters enthalten. Eine Mitwirkung der Behörden bei der Ausstellung der Lohnzahlungsbücher ist im Gesetz nicht vorgesehen. Die Bücher werden weder unter dem Siegel und der Unterschrift der Ortspolizeibehörde ausgestellt, noch haben die letzteren dementsprechend ein Verzeichniß über die Lohnzahlungsbücher zu führen. Demgemäß ist auch in der Ausführungsanweisung vom 24. August d. J. in dieser Beziehung keine Bestimmung getroffen.

* **[In der Oberpfarrkirche St. Marien]** wird dieses Mal am Todtensonntag außer den beiden gewohnten Gottesdiensten noch ein besonderer stattfinden. Derselbe beginnt **Morgens 8 Uhr.**

-r. **[Gewerbeverein.]** In der gestrigen Versammlung des Gewerbevereins hielt Herr Ingenieur und Patentanwalt Goldbeck einen Vortrag über das **Patentwesen.** Redner schilderte zuerst die geschichtliche Entwicklung des Patentwesens, wobei er auf die Entstehung des Urheberrechtes zurückgriff, und dann die einzelnen Gebiete des Patentwesens, wie Patent-, Muster- und Waarenzeichenschutz, eingehend besprach. Eine ausführliche Beantwortung fand in dem Vortrage auch die Frage, was patentfähig ist. Zum Schluß setzte der Redner das Verfahren und die Bedingungen bei der Patentirung auseinander. — Nach dem Vortrage wurden seitens des Referenten noch einige Fragen beantwortet.

-r. **[Strafkammer.]** Betrug, Urkundenfälschung und Unterschlagung eines Briefes wurde dem Kaufmann Karl Ludwig Vogel, früher in Danzig, jetzt in Stettin wohnhaft, zur Last gelegt, der gestern vor der Strafkammer zur Verantwortung gezogen wurde. Im Sommer 1899 wohnte der Angeklagte in Berlin. Von hier begab er sich zum Badeaufenthalt nach Kolberg. Dort lernte er die Tochter eines Beamten aus Thorn kennen, mit der er sich verlobte. Als er dann seinen Aufenthalt nach Danzig verlegt hatte und hier in Stellung war, bat er seinen Schwiegervater in spe brieflich um 500 Mk., da er angeblich in seiner neuen Stellung Caution stellen sollte. Thatsächlich hatte der Angeklagte gar keine Caution zu stellen, er wollte vielmehr, wie er gestern angab, alte Schulden mit den 500 Mk. bezahlen. Dem Vater der Braut schien die Sache mit der Caution nicht recht glaubhaft. Er wandte sich brieflich an den Arbeitgeber des Angeklagten. Dieser stellte den Vogel zur Rede, welcher dabei bestritt, den Schwiegervater in spe um die 500 Mk. ersucht zu haben. Als nun an letzteren der Geschäftsinhaber einen Brief schreiben ließ, in welchem er diesem reinen Wein einschenkte, unterschlug der Angeklagte diesen Brief, der ihm noch in die Hände kam, und schrieb dafür einen anderen auf den Namen seines Principals. Dadurch erreichte er, daß ihm die 500 Mk. wirklich zugingen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 6 Monat Gefängniß.

Intellectuelle Urkundenfälschung hatte der Steinschläger Otto Hübner aus Stendsitz dadurch begangen, daß er, als er den Tod einer gewissen Ziegner, mit der er mehrere Jahre gemeinsam gelebt hatte, beim Standesbeamten anzeigte, angab, er sei mit der Z. verheirathet gewesen. Dadurch wurde in das standesamtliche Register eine falsche Eintragung bewirkt. H., der jetzt eine Strafe wegen Körperverletzung verbüßt, erhielt dafür eine Zusatzstrafe von 2 Wochen Gefängniß.

[Tragödie.] An dem Aufkommen des Musketiers Willy Bluhm, der, wie wir gestern mittheilten, erst auf seine Braut einige Revolverschüsse abfeuerte und dann mit derselben Waffe sich durch zwei Schüsse schwer verwundete, wird im Garnison-Lazareth, wo Bluhm sich jetzt befindet, lebhaft gezweifelt. Das Geschoß hat den Magen und die Darmhäute stark verletzt, so daß jeden Augenblick der Tod eintreten kann. Der Zustand des zweimal angeschossenen Mädchens ist ebenfalls noch immer bedenklich.

* **[Feuer.]** Heute früh hatte die Feuerwehr zwei kleine Brände zu beseitigen. In der ersten Etage Schwarzes Meer Nr. 11 war ein unbedeutender Balkenbrand entstanden und auf Langgarten Nr. 109 war ein Posten dort lagernder Kohlen in Brand gerathen.

* **[Diebstahl.]** Von einem Fuhrwerk einer hiesigen Selterwasserfabrik stahl gestern ein halbwüchsiger Bursche in Ohra 9 Flaschen moussirender Limonade, die er alsdann im Sande vergrub. Er wurde bei der That ertappt und dem Amtsgefängniß in Ohra überliefert.

§ **[Messerstecherei.]** Die Arbeiter Robert G. und Otto Br., beide schon vielfach vorbestraft, geriethen gestern Nachmittag auf Schäferei in Streit, wobei Br. sein Messer zog und dem G. eine bedeutende Wunde über dem linken Handrücken beibrachte. G. wurde durch einen Schutzmann nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht, von wo aus er nach Anlegung eines Verbandes in Gemeinschaft mit dem Thäter in das Polizeigefängniß wanderte.

[Polizeibericht für den 23. November 1900.] Verhaftet: 15 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Körperverletzung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 1 Obdachloser, Obdachlos: 3. — Gefunden: Am 10. August cr. 62 Pfg., am 18. August cr. 1 goldener Trauring gez. L. B. W., am 20. August cr. 1 Nickeluhrkette, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, am 4. Oktbr. cr. 1 schwarzer seidener Regenschirm mit kleiner schwarzer Krücke, abzuholen von Herrn Mandel, Bischofsgasse 32, am 19. November cr. 1 Portemonnaie mit 10 Mk. 02 Pfg., abzuholen von Herrn Eugen Lösch, Strohdeich 9. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 Zehnmarkstück, 1 goldener Trauring, gez. H. T. 12. 8. 78., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Noch immer Konitz.

Ein unbetheiligter Zuhörer, welcher dem letzten Prozeßdrama in Konitz täglich beigewohnt hat, schreibt der „Danz. Ztg.":

Es gewinnt den Anschein, als wenn die Konitzer Affaire noch auf lange Zeit hinaus einen breiten Raum in den öffentlichen Erörterungen einnehmen wird. Die Entscheidung der zwölf Geschworenen, bei der man zweifelhaft sein kann, ob die Laienrichter den Angaben des Masloff und der mitangeklagten Frauen Glauben schenkten oder nur den unter Anklage stehenden Meineid nicht für genügend erwiesen erachteten, bietet z. B. der antisemitischen Presse das Material für weitere Agitation. Es wird verlangt, die Staatsanwaltschaft soll nun ohne weiteres gegen Lewy, seine Familienmitglieder, Eisenstädt u. a. Anklage erheben wegen Mordes resp. Beihilfe und die betreffenden Personen sofort verhaften. Motivirt wird dieses Verlangen damit, die Geschworenen hätten den Angaben des Masloff, soweit sie den Zug zum Mönchsee etc. betreffen, Glauben geschenkt, folglich seien Lewy und Genossen schuldig. Diese Beweisführung ist sehr einfach, aber auch sehr wenig stichhaltig. Die Konitzer Geschworenen haben zweifellos nach bestem Wissen und Gewissen geurtheilt, sie sind aber Menschen, entnommen einer Bevölkerung, die zu 9/10 der antisemitischen Agitation Gehör geschenkt hat und an die Schuld der Juden glaubt. Ihr Alibi haben die Lewys nachgewiesen, meinte der eine Vertheidiger im Masloff-Prozeß, aber gerade das muß „verdächtig" erscheinen, auch die Vertheidigung glaubt nicht, daß die Lewys die Mörder sind, aber ihre Keller haben sie hergegeben zur Mordthat. Man sieht, es ist das alte Rezept. Hätten die Lewys ihr Alibi nicht nachzuweisen vermocht, so wäre das für die Konitzer Vertheidiger sehr verdächtig erschienen, sie konnten es aber nachweisen, und das ist erst recht verdächtig. Bei den Vorurtheilsfreien, die sich zur Zeit der Verhandlung in Konitz aufhielten, erregte es schon Kopfschütteln und Lächeln, als der Vertreter der antisemitischen „Staatsbürger Zeitung", Rechtsanwalt Dr. Hahn, den Antrag auf Verhaftung des alten Lewy und des Eisenstädt stellte. Der Antrag ist nicht erneuert worden, er hat seinen Zweck, während der Verhandlung sensationell und aufregend zu wirken, erreicht. Der Gerichtshof folgte dem Antrage des Herrn Dr. Hahn nicht, ebenso wenig die Staatsanwaltschaft, sie hatten wohl eine andere Auffassung über den Werth der sogenannten Belastungsbeweise. Die Schuldigen sind wahrscheinlich anderwärts zu suchen. Das hat für die Behörden und für jeden unbefangenen Beobachter der Masloff-Prozeß zur Evidenz erwiesen.

Putzig, 22. Nov. Durch Herrn Kreisphysicus Dr. Birnbacher sind im Beisein des Herrn Medizinalraths Dr. Bornträger sämmtliche Schulkinder von Hela auf **Granulose** untersucht worden. Die Untersuchung ergab 26 Krankheitsfälle, davon 10 Neuerkrankungen und zwar solcher Kinder, die aus Pommern zugezogen sind und sich in Hela vorübergehend aufhalten. Fünf dieser Kinder wurden sofort operativ behandelt; die weitere Behandlung dieser wie auch der übrigen noch kranken Kinder wird Herr Pfarrer Seeger fortsetzen. — Bei der in Celbau abgehaltenen **Treibjagd** wurden von 22 Schützen ca. 140 Hasen geschossen.

△ **Guteherberge,** 22. Nov. Das Stubenmädchen des Kaufmanns Herrn B. Thiel, Inhaber des Morscheck'schen Geschäftes hierselbst, erschreckte heute Morgens 6½ Uhr das Geschäftspersonal durch den Ruf „Feuer!" Ein mächtiger Feuerstrahl schlug aus dem Schornsteine, der aus der Bäckerei führte. Nachdem man sämmtliche Ventile des Schornsteins geschlossen hatte, wurde der helle Rußbrand durch Auflegen nasser Säcke bald beseitigt.

-ff- **Aus dem Danziger Werder,** 22. Nov. Auf der Feldmark Gr. Zünder, in der Nähe der Zuckerfabrik, stießen gestern einige Knaben in einer Sandgrube auf ein **Menschen-Skelett.** Nach dem Befunde läßt dasselbe auf einen Erwachsenen schließen. Da seit Menschengedenken hier und in der Umgegend keine Person vermißt worden ist, so gehört dieses Vorkommniß aller Wahrscheinlichkeit nach in die Ueberschwemmungsperiode, zumal die Fundstelle thatsächlich aus jener Zeit herrührt.

Konitz, 22. Nov. Die Konitzer Mordaffaire beschäftigt noch immer in allen möglichen Spielarten die Gerichte. Heute lieferte sie wieder mehrere **Beleidigungsprozesse** der Berufungs-Strafkammer. Die inzwischen nach Berlin verzogene Klempnermeisterfrau Lindemann hatte bekanntlich am 12. Juni d. J. infolge des in der Konitzer Mordaffaire auf die Juden gelenkten Verdachts einem langjährigen Kunden, Besitzer Albert Rosentreter aus Osterwick, gegenüber ihr Herz ausgeschüttet (wie Frau Lindemann sich ausdrückt). Sie hatte das mit folgenden Worten gethan: „Uns Juden gehts jetzt schlecht; alle unsere Kunden gehen bei uns vorbei. Das geht immer auf die Juden und es hat kein Anderer gethan als Hoffmann." Herr Fleischermeister Hoffmann, dem die Sache zu Ohren kam, strengte die Privatklage an und Frau Lindemann wurde in der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts am 7. September d. J. wegen Beleidigung zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Nur gegen die Höhe der Strafe hatte Frau Lindemann Berufung eingelegt. Dem von der Vertheidigung gestellten Antrage gab der Gerichtshof statt und ermäßigte die Strafe um die Hälfte, auf 100 Mk. — In derselben Schöffengerichtssitzung war auch die jetzt in Breslau wohnhafte Kaufmannsfrau Soldin wegen Beleidigung des Fleischermeisters Gustav Hoffmann zu 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Hierbei handelt es sich um einen Vorgang, der sich am 18. Mai d. J. in der Wohnung der Fräulein Geschwister Reichau abgespielt hat. Frau Soldin soll hier im Laufe des Gesprächs ebenfalls Herrn Hoffmann in sehr drastischer Weise als den Mörder des Winter bezeichnet haben. Da die höchste zulässige Geldstrafe nur 600 Mk. beträgt, nahm das Gericht Veranlassung, die erkannte Strafe auf 300 Mk. herabzusetzen.

♂ **Marienwerder,** 22. Nov. Unter dem **Verdacht der Brandstiftung** wurde vor einigen Tagen der hiesige Uhrmacher Kern, der diesjährige **Provinzial-Schützenkönig,** verhaftet. Derselbe ist jetzt **wieder aus der Haft entlassen worden.** — Ein erst in diesem Herbst angestellter Kanonier unserer Artillerie-Abtheilung hat sich **erhängt.** Der Beweggrund der That ist unbekannt.

Königsberg, 22. Nov. Ein **schwerer Unfall** ereignete sich bei der Fahrt des Zuges 302 in der Nähe der Station Lindenau. Der Bremser Pellenat erwartete nicht das Halten des Zuges, sondern sprang kurz vor der Station vom Trittbrett ab, kam dabei zu Fall, und zwar so unglücklich, daß der Zug über ihn hinweg ging. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, auch trug er noch Verletzungen am Kopf davon. Der Tod trat auf der Stelle ein. — **Achthundert Mark Belohnung** sind nunmehr auf die Ermittelung des Thäters ausgesetzt, der die zahlreichen **Brandstiftungen** der letzten Wochen auf dem Sackheim und in dessen Nebenstraßen verübt hat. Zu dieser Belohnung trägt 300 Mk. der Magistrat, 500 Mk die Polizeibehörde bei.

L. **Pillkallen,** 22. Nov. Prinz Albrecht von Preußen hat dem Herrn Landrath Pitsch-Schröner, bei dem der Prinz während der Manövertage Wohnung genommen hatte, einen kostbaren **Marmortisch** als Geschenk überwiesen.

Vermischtes.

Prozeß Sternberg.

Berlin, 22. Nov. Der als Zeuge vernommene Staatsanwaltschaftsrath Romen erklärt, er halte die Möglichkeit für vollkommen ausgeschlossen, daß Stierstädter auf die Frieda Woyda zu Ungunsten Sternbergs eingewirkt haben könne; er habe kaum jemals einen so pflichttreuen, findigen, energischen Beamten kennen gelernt wie Stierstädter, dem es neben Commissar v. Treschow in erster Reihe zu danken sei, daß die Uebelthaten, um die es sich hier handle, aufgedeckt werden. Im Laufe seiner Vernehmung hatte Romen gegenüber den Vertheidigern die Bemerkung gemacht, wie er höre, solle Criminalcommissar Thiel nicht mehr intra muros weilen. Ein hiesiges Blatt knüpfte daran die Vermuthung, daß Thiel entflohen sei. Demgegenüber ist festgestellt worden, daß Thiel noch in Berlin ist.

Berlin, 23. Nov. Nachdem durch die gestern veranlaßte polizeiliche Vernehmung bereits der gegen **Criminalcommissar Thiel** erhobene Verdacht der Begünstigung und des Amtsmißbrauchs in der **Sternberg-Affaire** wesentliche Unterstützung gefunden hat, ist der Beamte unverzüglich **verhaftet** und **der Staatsanwaltschaft vorgeführt** worden.

* **[Eine verhängnißvolle Katastrophe]** hat sich dieser Tage auf dem Schwarzen Meere zugetragen. 38 Türken — Männer, Frauen und Kinder — beabsichtigten das russische Gebiet zu verlassen und heimlich in die Türkei überzusiedeln. Zu dem Zwecke unterhandelten sie mit einem Feluckenbesitzer, der ihnen gegen eine Zahlung von 1000 Rubeln eine Felucke mit zwei Begleitern zur Verfügung stellte; die Begleiter sollten nach Landung der Passagiere an der türkischen Küste das Fahrzeug zurückbringen. Die Türken verließen bei Nacht mit der Felucke die russische Küste; auf hoher See erhob sich ein heftiger Wind, die Wellen ergossen sich über die alte Felucke und brachten sie zum Sinken. Nur einem etwa 15jährigen Passagier gelang es, sich an den Mast anzuklammern, mit dem er an das Ufer getrieben wurde. Die übrigen 39 Personen fanden den Tod in den Wellen.

Darmstadt, 22. Nov. Heute Vormittag **stürzte** in der Inselstraße ein **Neubau** ein fünf Personen; wurden schwer, eine leicht verletzt.

Standesamt vom 23. November.

Geburten: Arbeiter Eduard Stasch, S. — Postschaffner Johannes Hamerski, S. — Schmiedegeselle Wilhelm Skibitzki, S. — Bernsteindrechsler Franz Nabel, S. — Büchsenmachergehilfe Emil Sommerfeld, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Königl. Eisenbahn-Secretär Otto Albert Wilhelm Kopp und Clara Hedwig Ella Meyer. — Arbeiter Johann Friedrich Zander und Katharina Selke, geb. Fornahl. Sämmtlich hier. — Maurer Wilhelm Friedrich Karl Thiede und Emilie Pauline Meyer, beide zu Heiligenbrunn. — Schiffscapitän Carl Christian Johann Witt hier und Anna Wilhelmina Elisabeth Genthe zu Grieth. — Schneidergeselle Franz Kaczynski und Martha Therese Striewski, beide hier.

Heirathen: Malergehilfe Friedrich Jobs und Martha Matull. — Gärtnergehilfe Gustav Derda und Grethe Dufke. — Zimmergeselle Wilhelm Donath und Julianna Guminski. — Klempnergeselle Johannes Wagner und Clara Günther. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Dienstmädchen Anna Wischnewski, 21 J., 10 M. — S. des Handelsmanns Salomon Jacobsohn, 1 J., 3 M. — Frau Maria Bösler, geb. Lentz, 48 J. — T. des königl. Schutzmanns Theophil Reiß, 9 M. — S. des Klempnergesellen Adam Fettin, 11 T. — S. des verstorbenen Formers Max Grübland, 12 T. — S. des Maurergesellen Paul Gutowski, 8 T. — Unehelich 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 23. November.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 764 Gr. 142 M, bunt 761 Gr. 147 M, hellbunt 769 Gr. 149 M, glasig 793 Gr. 150 M, hochbunt 766 Gr. 149 M, 783 Gr. 150 M, weiß 783 Gr. 150 M, fein weiß 783 Gr. 152 M, roth 750 Gr. 144 M, 769, 777 Gr. 147 M, streng roth 772 Gr. 149 M per Tonne.

Roggen unverändert. Inländischer ohne Handel, russ. zum Transit 717 Gr. 90 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 662 Gr. 128 M, Chevalier- 695 Gr. 136 M per To. — **Hafer** inländischer 123, 123½ M per Tonne bez. — **Erbsen** inländische weiße 140 M, russ. zum Transit weiße 126 M per To. gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit große besetzt 145 M per To. bez. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 247½ M, besetzt 230 M per Tonne gehandelt.

Dotter russ. zum Transit fein 200, 202 M per To. bezahlt. — **Leinsaat** russ. 230, 245 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 51 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,30, 4,40 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,40 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. November. Wind: SO.
Gesegelt: Silvia (SD.), Kasten, Flensburg, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der

am 1. Dezember d. Js.

stattfindenden Volkszählung ist der Bedarf an Zählern noch nicht vollständig gedeckt.

Wir richten daher an unsere

Mitbürger

die dringende Bitte, sich zur Uebernahme des Ehrenamts als Zähler schleunigst bereit zu erklären.

Meldungen werden im Steuerbureau, Hundegasse 10, 3 Tr., Zimmer Nr. 7, entgegen genommen.

Danzig, den 22. November 1900. (15192

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 847 Firma Magnus Bradtke, Danzig, heute das Erlöschen der Firma eingetragen worden. (1[illegible]

Danzig, den 17. November 1900.

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

Für die hiesige städtische **Oberrealschule** wird zum 1. April 1901 ein **Oberlehrer** mit voller Befähigung zur Ertheilung des französischen und englischen, womöglich auch des deutschen Unterrichts gesucht.

Das Einkommen ist durch den Normaletat und die Nachträge zu demselben bestimmt. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 10. Dezember hier einzureichen.

Elbing, den 19. November 1900. (15185

Der Magistrat.

Verdingung von A. 4951000 kg **Petroleum** in 12 Loosen und B. 4334000 kg **Mineral-Schmieröl** in 16 Loosen für die Königl. Eisenbahn-Direktionen Berlin, Bromberg, Danzig, Halle a. S., Königsberg i. Pr., Magdeburg und Stettin. **Angebote** sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift und zwar zu A. bis zum 15. Dezember 1900, Vormittags 11 Uhr, und zu B. bis zum 15. Dezember 1900, Nachmittags 1 Uhr, an das **Rechnungsbureau** in Berlin W., Schöneberger-Ufer 1—4 einzureichen.

Angebotbogen und Bedingungen zu A. und B. können im **Centralbureau** daselbst, Zimmer 420, eingesehen, auch von dort gegen **post- und bestellgeldfreie Einsendung von je 0,50 M. baar** (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 19. Januar 1901. (15189

Berlin, den 22. November 1900. Königl. Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der englische eiserne Dampfer **„Bolo"**, Capitän **Massano**, auf der Reise von Hull nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

24. November 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 23. November 1900. (15190

Königliches Amtsgericht 10.

Verdingnng.

Die Klempnerarbeiten zum Uebernachtungsgebäude auf Bahnhof Dirschau sollen vergeben werden.

Die Bedingungen sind gegen kostenfreie Geldeinsendung von 1,00 M (nicht in Briefmarken) von der Unterzeichneten zu beziehen; dortselbst liegen auch die Zeichnungen zur Einsichtnahme aus.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Herstellung der Klempnerarbeiten für das Uebernachtungsgebäude auf Bahnhof Dirschau" versehen, spätestens bis zu dem am **Dienstag, den 4. Dezember d. Js., Vormittags 11 Uhr,** stattfindenden Termin kostenfrei einzusenden. (15174

Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen.

Dirschau, im November 1900.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I.

Für Montag, den 26. November, und die nächstfolgenden Tage ist die herkömmliche

Hauscollecte
zum Besten des Spend- und Waisenhauses

angeordnet worden.

Wir bitten auch in diesem Jahre unserer, lediglich auf die Wohlthätigkeit der Mitbürger angewiesenen Anstalt, möglichst reichliche Spenden zufließen zu lassen.

Danzig, den 23. November 1900. (15179

Die Vorsteher des Spend- und Waisenhauses.
H. Laubmeyer. J. Holtz. Dr. Lièvin.

Hôtel-Verkauf.

Das zur **Carl Wegner**'schen Concursmasse gehörige in **Schönsee Westpr.** belegene

Hotelgrundstück

soll mit **Inventar** für **8 Fremdenzimmer** und **Restaurations-Einrichtung** öffentlich verkauft werden.

Das Hotel ist im guten Zustande, die Gebäude gut erhalten, Geschäftsgang gut, keine Concurrenz, Hypotheken zu $4^{1}/_{2}$ und 5% M. 25000.

Das Restkaufgeld muß baar bezahlt werden, der Zuschlag bleibt vorbehalten, Uebernahme zum 1. Januar 1901.

Schriftliche Angebote mit der **ausdrücklichen Erklärung**, daß die Verkaufsbedingungen angenommen werden, nebst einer Bietungscaution von M. 4000 nimmt der unterzeichnete Verwalter bis zum 5. Dezember d. Js. entgegen.

Thorn, den 8. November 1900. (14733

Max Pünchera, Concursverwalter.

Verdingung.

Für die Neubaustrecke Culm—Unislaw sollen die Hochbauten auf den Haltestellen Althausen, Plutowo und Baumgarth zusammenhängend in einem Loose vergeben werden.

Die Verdingungshefte liegen in unserm Geschäftsgebäude hierselbst im technischen Bureau aus und können von dort gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 5 M in baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden.

Die Angebote sind nach Ausfüllung der Verdingungsanschläge und nach Anerkennung der angehefteten allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen versiegelt, postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf die Ausführung der Hochbauten für die Neubaustrecke Culm—Unislaw", bis spätestens zu **dem am 20. Dezember 1900, Vormittags 11 Uhr** in unserem Geschäftsgebäude stattfindenden Termin einzusenden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Danzig, den 13. November 1900.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 204. Lotterie habe Viertelloose à M 12,— abzugeben. (15187

Loose zur Rothen Kreuz-Lotterie sind noch vorräthig.

R. Schroth,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Londoner Phönix,
Feuer-Assecuranz-Societät,

gegründet 1782.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren, Maschinen und Fabriken gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen billigen Prämien werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft

E. Rodenacker,
769) Hundegasse 12.

Dank.

Allen denjenigen, die durch ihre gütige Mitwirkung zu dem herrlichen Gelingen unseres Kirchenconcertes beigetragen haben, sagen wir hierdurch unsern aufrichtigen Dank. Derselbe gilt insbesondere dem Leiter des Concerts, Herrn **Kgl. Musikdirector Kisielnicki**, ferner der Frau **Almati Kundberg** und dem Herrn **Meffert** von der hiesigen Oper, sowie dem **„Neuen Gesankverein von 1894"**, dem Männergesangverein **„Danziger Melodia"** und den Mitgliedern des **Danziger Orchestervereins.** Auch den Herren, welche uns durch Uebernahme des Billetverkaufs so bereitwillig unterstützt haben, danken wir herzlich. [14153

Der Vorstand der St. Marien-Diakonie.
Reinhard. Dr. Weinlig. Brausewetter.

Koffer und Taschen

empfiehlt in größter Auswahl. (14853

Specialität: Rindleder-Koffer und Taschen.

Christbaumschmuck in schönen Mustern.

Adolph Cohn Wwe.,

Langgasse Nr. 1 (Langgasser Thor).

Moskauer Internationale Handelsbank.

Gegründet im Jahre 1873.

Langenmarkt No. 11.

Voll eingezahltes Grund-Capital	10000000 Rubel
Reserven	3700000 „

gleich ca. 30 Millionen Mark.

Wir verzinsen vom **Tage der Einzahlung** ab

Baareinlagen

zu $4^{1}/_{2}$% p. a. die ohne Kündigung zu beheben sind,
zu 5% p. a. mit einmonatlicher Kündigung. (13281

Moskauer Internationale Handelsbank
Filiale Danzig.

Concessionirt in Preussen durch Ministerialrescript vom 11. Juli 1894.

K. K. privil.

Pester Victoria-Dampfmühle

in Budapest (Ungarn).

Gegründet 1868.

Jahresproduction 2000000 Ctr.

Feines ungarisches Weizenmehl No. 0

(Kaiser Auszug).

Specialität für Haushaltungen:

Säckchen 5 kg in Original-Packung und mit Original-Plomben.

Zu haben bei:

A. Kirchner, Brodbänkengasse 42.
A. Endrucks, Schilfgasse 3.
A. Fast, Langenmarkt 33/34.
A. Fast, Langgasse 4.
C. Köhn, Vorstädt. Graben 45.
Cl. Leistner, Hundegasse 119.
O. Pegel, Weidengasse 34a.
K. Sommer, Thornscher Weg 12.
M. Lindenblatt, Heil. Geistgasse 131.
H. Müller & Co., Kohlenmarkt 22.
C. Neumann, Sandgrube 36.
F. Groth, II. Damm 15.
H. Morr, Kaninchenberg.
A. Herrmann, Ketterhagergasse 8.
V. v. Borzestowski, Pfefferstadt 39.
Julius Wolff, Langgarten 70.
E. Rüdiger, Poggenpfuhl 30.

in Langfuhr:

O. Fröhlich, am Markt.
G. Leitreiter, Brunshöfer Weg 42.
H. Knuth, Hauptstrasse 54/55.

in Oliva:

Oscar Fröhlich, Inh. Gg. Woedtke.

in Zoppot:

A. Fast, am Markt.
O. Fröhlich, Seestrasse 12.
G. Lütke, Südstrasse.
J. Neumann, am Markt.

Folgende Bäckereien und Conditoreien verarbeiten Victoria-Mehl.

Albert Gensch, Neugarten 36.
A. Bansemer, Langfuhr, Hauptstr. 32
F. Krieger, Jopengasse 30.
Aug. Ehmke, Sandgrube 52.
O. Haueisen (Jahr Nachf.) Jopeng. 34.
Julius Gensch, Grosse Berggasse 17.
Gustav Karow, Röpergasse 5.
A. Kluth, Zoppot.

General-Vertreter für Ost- und Westpreussen:

Felix Kawalki, Danzig, Langenmarkt 32.



Telephon- und Telegraphen-Anlagen

(15048

in jedem Umfange führen aus

Gebr. Penner,

6 Langer Markt 6.

Solide Ausführung. Weitgehende Garantie.

Permanente

Kunst-Ausstellung,
Kunst-Salon,

Jopengasse 19, Saal-Etage.

Soeben traf ein: Eine große Sammlung von

Original-Oelgemälden

in eleganten Rahmen zu

billigen Preisen.

Besichtigung gerne gestattet. Ohne Kaufzwang.

Großes Lager von

Kupferstichen,

gerahmt und ungerahmt.

Gelegenheitskauf:

Eine große Anzahl

Radierungen Künstlerdrucke und Remarque-Drucke

zu billigen Preisen.

Farbige Drucke, Gravüren und Photographien

in allen Größen und Preislagen.

Farbige Ansichten von Danzig und Umgebung

in eleganten Rahmen à 7,50 M.

Ausverkauf von Diaphanien zu billigen Preisen.

Rudolf Barth,

Kunsthandlung, Jopengasse 19. (14155

Neu: Album von Danzig und Umgebung, kl. Folio, 44 Ansichten, Preis 3 M. (enthält neue Aufnahmen vom Bahnhof, Langfuhr mit Kirche, Strandhalle Brösen rc.)

Großes Pracht-Album von Danzig und Umgebung, gr. Folio, 22 Ansichten, elegant gebunden, Preis 20 M.

Gummischuhe,

Damen-Gummischuhe 1,95, Herren-Gummischuhe 3 M, Kinder-Gummischuhe 1,60 M. empfiehlt

S. Böttcher,

Jopengasse 53. (5173

Lotterie.

In der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 17.—21. Dezember 1900. Loos 3,30 Mk.

Königsberger Thiergarten-Lotterie. — Ziehung am 29. Dezember 1900. Loos 1 Mark.

Berliner Pferde-Lotterie. Ziehung am 11. Januar 1901. Loos 1 Mk.

Mühlhausener Kirchbaulotterie. — Ziehung vom 25. Januar 1901 ab. Loos 3,30 Mark.

Porto 10 Pf. Gewinnliste 20 Pf.

Expedition der „Danziger Zeitung".

?

Warum sterben Kinder Frauen Mädchen Männer

oft im blühendsten Alter? 4165

Weil sie es leider versäumen, rechtzeitig die gegen Husten, Kitzeln im Kehlkopf, Heiserkeit, Keuch-, Stock-, Krampfhusten, Athemnoth, Asthma, Lungenleiden bewährten Issleib's

Asthma-Bonbons

12% Alliumsaft, 88% Raffinade, zu gebrauchen, in Beuteln a 30 Pf und in Schachteln a 1 M.

E. F. Sontowsky, Hausthor 5.
Carl Seydel, Drog., Hl. Geistg. 124.
H. L. F. Werner, Drog., Junkerg. 8.
Albert Neumann, Drog., Langenm. 3.
Alfred Post, Jopengasse 14.
Rudolf Minzloff, Langgarten 111.
Rich. Lenz, Drog., Brodbänkeng. 43.
C. Lindenberg, K.-Dr., Breitg. 131/2.
Max Lindenblatt, Hl. Geistgasse 131.
George Gronau, Altst. Grab. 69/70.

Als

saftigen Rothwein

mit würzigem Bouquet und hervortretend mildem Geschmack empfehlen wir besonders (13129

California Mataro

M 0.90 p. Fl. excl. Glas.
Heinrich Hevelke, Danzig, Langgasse 39, Teleph. 121.
J. Krupka, Neufahrwasser,
F. W. Sommer, Zoppot a. Mkt

Canarien-Hähne

von meinem prämiirten Stamm' die edelsten Sänger bei

A. Günther,

Scheibenrittergasse 2, 1 Tr.

Platin-Brennapparate

von M 9,00 an.

Vorlagen z. Brandmalerei

empfiehlt in größter Auswahl billigst (15158

Ernst Schwarzer,

Kürschnergasse No. 2.

P. S. Aufzeichnungen werden in kurzer Zeit billigst ausgeführt.

Patent-H-Stollen

Stets scharf!

Kronentritt unmöglich!

Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang.

Warnung vor minderwerthiger Nachahmungen.

Man achte darauf, dass jeder H-Stollen nebige Fabrikmarke trägt.

Illustrirter Katalog kostenfrei!

Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Stadt-Theater.

Freitag, 7—11 Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

Faust.

Schauspiel in fünf Akten von Goethe.

Erstklassige Schreibmaschinen

New Century Caligraph
(Volltastatur)

Densmore * * * *
(Umschaltung)

Bar Lock * * * *
(Sichtbare Schrift)

General-Vertretung für DANZIG:

W. F. Burau.

Zahlreiche Anerkennungen **hiesiger erster** Firmen, bei denen obige Maschinen **seit Jahren** im Gebrauch, liegen zur gefälligen Ansicht aus. (14368

An

Kehlkopf- und Lungenleiden

erkranken in der rauheren Jahreszeit nicht nur **Frauen** und **Kinder**, auch die Männerwelt liefert ein erkleckliches Contingent von Halsleiden, theilweise hervorgerufen durch die grösseren Ansprüche an die Stimm- und Athmungsorgane, theilweise bedingt durch längeres Aufhalten im Freien, bei scharfen, austrocknenden Winden, Nebel und Wetterstürmen. In all diesen Fällen der Reizungen des Rachens, des Kehlkopfes und des Halses, sowie der Entzündungen der Schleimhäute sind

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

das bewährteste Mittel, denn die Schleimlösung und die Wiederherstellung der natürlichen Thätigkeit der Schleimhäute ist unausbleiblich.

Der Gebrauch von

Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen

hat nicht wie andere Hustenmittel lästige Nebenerscheinungen, als: Magenbeschwerden, Uebelsein etc. zur Folge. Ganz im Gegentheil wirken dieselben vermöge ihres hohen Salzgehaltes äusserst günstig auf den Magen ein und können mit Erfolg selbst bei **Magenkatarrh** verwendet werden.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

sind in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen zum Preis von **85 Pfg.** per Schachtel zu haben. Man achte jedoch beim Einkauf darauf, dass jede Schachtel m. ein. weiss. Streifen versehen ist, dem eine amtl. Bescheinigung des **Bürgermeisteramtes** und des **Gemeinderathes** zu Bad Soden a. T. aufgedruckt ist.

Petroleum-Oefen

empfiehlt in grosser Auswahl

Rudolph Mischke,

Langgasse No. 5. (14353

Gerösteten Bruchkaffee

à M 0,35 und 0,45 per Pfd.

Rohe u. geröstete Kaffees

in anerkannt feinster Qualität,

Thee, Bisquits, Cacao, Chokolade, Bonbons

empfiehlt (13568

Kaffee-Geschäft Ida Jurgeit,

Lawendelgasse 6/7, an der Markthalle.

Herausgegeben von der

Hannoverschen Cakes-Fabrik:

„Trudels Traum"

Ein schönes neues Malbuch für artige Kinder.



Zu beziehen: durch Buch- u. Papier-Handel.

Druck und Verlag
Edler & Krische, Hannover.



Neueste Schleier

in allen Preislagen!

Damen-Kravatten, Jabots u. Schleifen.

Ernst Crohn,
32 Langgasse 32.



Prämiirt mit Goldener Medaille Weltausstellung Paris 1900.